

**studi  
germanici**



**6**  
**2014**

# Goethehäuser in Weimar und in Rom und die Geschichte der deutschen “Kulturnation”

Paul Kahl

## Goethes Häuser in Deutschland und in Italien

Goethes italienische Reise verbindet Deutschland und Italien, sie ist gewissermaßen die klassische deutsche Italienreise geworden, ja «selten hat ein eigentlich privates Ereignis so nachhaltig und in solchem Maße kulturell impulsgebend gewirkt wie gerade diese erste Reise Goethes nach Italien».<sup>1</sup> Beide Länder haben eine große Anzahl von Erinnerungsorten, die auf Goethe Bezug nehmen und mit Hinweisen auf Goethe ausgestattet sind. Wer in Rom die kleine Kirche Sant’Onofrio al Gianicolo besucht, trifft nicht nur auf das Grab Torquato Tassos, er findet auch eine steinerne Tafel, die auf Goethes Besuch am 2. Februar 1787 hinweist. Verweischarakter haben auch Goethes ehemalige Wohnhäuser. Johann Wolfgang v. Goethe hat sein Wohnhaus in Weimar gestaltet wie ein italienisches Haus, ja man kann sagen: Goethes Haus, mitsamt seiner dort verwahrten umfangreichen Kunstsammlung, kompensiert die nicht unternommene zweite Reise nach Rom. Es ist gewissermaßen ein “italienisches” Haus mitten in Deutschland. Andererseits ist die Casa di Goethe an der Via del Corso in Rom – Goethe wohnte hier 1786 bis 1788 – wie ein Schaufenster nach Deutschland.

Die Geschichte der verschiedenen Goethehäuser ist erst in jüngerer Zeit zu einem Forschungsgegenstand geworden, besonders durch das Göttinger Forschungsprojekt “Kulturgeschichte des Dichterhauses”, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert worden ist.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Konrad Scheurmann, *Nachspürungen*, in “...endlich in dieser Hauptstadt der Welt angelangt!” *Goethe in Rom, Publikation zur Eröffnung der Casa di Goethe in Rom*, hrsg. von Konrad Scheurmann und Ursula Bongaerts-Schomer, Zwei Bde., von Zabern, Mainz 1997, Bd. 1, S. 10–19, hier S. 11.

<sup>2</sup> Vgl. Paul Kahl, *Die Erfindung des Dichterhauses. Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar. Eine Kulturgeschichte*, Wallstein, Göttingen 2015 (in Vorb.) und Paul Kahl - Hendrik Kalvelage (Hrsg.), *Das Goethe-Nationalmuseum in Weimar*. Bd. 1, *Das Weimarer Goethehaus im neunzehnten Jahrhundert. Dokumente*, Wallstein, Göttingen 2015 (in Vorb.).



In den verschiedenen Goethehäusern spiegelt sich, kurz gefasst, nicht nur Goethe-Rezeption, sondern deutsche Identitätsgeschichte, Identitätsgeschichte mit Goethe als Repräsentanten von Identität. Zu nennen sind besonders Goethes Elternhaus in Frankfurt am Main, das schon 1863 zu einem Museum wurde und seitdem getragen wird vom “Freien Deutschen Hochstift”, einer Stiftung, die nationale Identität durch Bildung und Kultur schaffen wollte; Goethes Wohnhaus in Weimar, das seit 1885 meistbesuchte Dichterhaus und zugleich das erste und einzige Dichterhaus, das kurzerhand zum Nationalmuseum erklärt wurde (“Goethe-Nationalmuseum”), und schließlich das Goethemuseum in Rom, das, nach dem Fall der Mauer gegründet, ins vereinte Deutschland von 1990 gehört, dennoch aber ein Symbol der deutschen Kulturnation geworden ist.

### Erstens: Begriffe

Goethes Häuser, in Frankfurt wie in Weimar wie in Rom, sind strenggenommen keine Museen. Ein Museum beruht nicht auf einem geschichtlichen Ort, sondern auf einer Sammlung, auch dann, wenn diese durch eine lange Entwicklung mit einem Gebäude, mit einem Ort verbunden ist. Wer die Kapitولينischen Museen in Rom besucht, gewinnt zwar auch einen Eindruck vom Kapitol: Er kommt aber, um das Reiterstandbild Marc Aurels zu sehen, Caravaggios *Johannes den Täufer* und die *Kapitolinische Venus*, und es wäre denkmöglich, diese Werke zu transportieren und von ihnen an anderem Ort denselben Eindruck zu bekommen. Wer dagegen Goethes Haus in Frankfurt besucht, möchte nicht das Gemäldekabinett von Goethes Vater sehen – Goethes Vater förderte spätbarocke Maler aus Frankfurt und aus der Umgebung –, sondern das Zimmer betreten, in dem Goethe den *Werther* geschrieben hat. Wer das Weimarer Goethehaus betritt, ist nicht ergriffen von den Gemälden, deren Originale er in Rom viel schöner sehen könnte – Stiche nach den Fresken Raffaels, die sich in der Villa Farnesina in Trastevere befinden oder die sog. Aldobrandinische Hochzeit aus den Vatikanischen Museen, von der Goethe eine



Aquarell-Kopie besaß –, er möchte vielmehr Goethes Arbeitszimmer sehen und dort verweilen, wo Goethe schlief und starb.

Das Goethehaus in Weimar und auch die Casa di Goethe in Rom sind insofern, typologisch gesprochen, eine "Gedenkstätte" (eine "Personengedenkstätte"), kein "Museum", also eine Einrichtung, die auf einem *Ort* beruht, nicht auf einer *Sammlung*. Das schließt nicht aus, dass eine Gedenkstätte auch eine Sammlung umfassen kann, und es schließt auch nicht aus, dass sich ein Museum an einem bedeutenden Ort befindet. Entscheidend ist aber, dass bei den beiden Typen jeweils *eines* vorherrscht, die "Stätte" oder die "Sammlung".

Erläuterungsbedürftig ist im Deutschen der Begriff "Gedenkstätte", der in den zurückliegenden hundertundfünfzig Jahren eine Bedeutungsveränderung durchlaufen hat. Eine Gedenkstätte gehört bei einem *weiten* Begriffsverständnis als Unterart zu Museen – oder vielleicht: zu musealen Einrichtungen. Bei einem *engeren* Begriffsverständnis ist sie ein Gegensatz zu Museen. Entscheidend ist der Ort, eine "Stätte" – eine Stätte eines geschichtlichen Ereignisses oder einer Biografie – also ein Schlachtfeld, ein Geburtshaus, ein "Dichterhaus" –, zu der eine institutionalisierte Erinnerung ("Gedenken") und eine Trägereinrichtung hinzukommen. Ein Museum beruht demgegenüber auf einer Sammlung, die ihrerseits von einer öffentlichen Einrichtung – und nicht von einer Privatperson – getragen wird.<sup>3</sup>

Der Begriff "Gedenkstätte" stammt aus einem religiösen Bedeutungsfeld (Totengedenken, Heiligenverehrung) und ist erst im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts säkularisiert auf kulturelles Gedenken übergegangen. Im neunzehnten Jahrhundert entstehen erstmals weltliche Gedenkstätten in ehemaligen Wohnhäusern bedeutender Persönlichkeiten – zuerst nämlich in den Häusern Schillers und Goethes –, die einen eigenen Typus begründen, den der "weltlichen Personengedenkstätte", umgangssprachlich: ein Dichterhaus oder ein

<sup>3</sup> Vgl. Paul Kahl, *Museum – Gedenkstätte – Literaturmuseum. Versuch einer Begriffsklärung am Beispiel von Schillers Marbacher Geburtshaus 1859–2009*, in «Jahrbuch des Freien Deutschen Hochstifts», 2010, S. 339–360.



Künstlerhaus.<sup>4</sup> Gleichwohl gibt es Vorstufen, die in die Religions- und Kulturgeschichte früherer Jahrhunderte zurückreichen. Zu den Vorstufen gehören Stätten aus dem Leben der Heiligen, besonders Sterbestätten, die oftmals durch ein Kirchengebäude überwölbt wurden, so beispielsweise Hospital und Grab der hl. Elisabeth in Marburg, über denen schon wenige Jahre nach ihrer Geburt ein großer gotischer Kirchenbau errichtet wurde. Besonders in Italien wären solche Heiligen-Sterbestätten und auch Geburts- und Lebensorte zu nennen, beispielsweise und vor allem in Assisi: Das vermutliche Elternhaus von Franz wurde im siebzehnten Jahrhundert durch die Chiesa Nuova überbaut – in ihr befindet sich, als Kuriosität bis heute sichtbar, ein kleiner “Gefängnisraum”, in dem Franz zur Strafe von seinem Vater wegen zu großer Freigebigkeit eingesperrt worden sein soll, und auch der Eingang in das alte Haus wird gezeigt –, und auf das Geburtshaus der hl. Klara wird unmittelbar neben dem großen Dom St. Rufino verwiesen und so durch ebendiesen im Gedächtnis erhalten. Ähnlich auch die Sterbestätten, die beide durch einen Kirchenbau überformt wurden, die Kirche Santa Chiara sowie, als Sterbestätte des hl. Franz, unterhalb von Assisi die kleine Portiuncula-Kapelle, die im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert von dem Monumentalbau Santa Maria degli angeli überwölbt wurde, während schon gleich nach seinem Tod über der Grabstätte die Doppelkirche San Francesco errichtet worden ist. Ein anderes Beispiel sind die Zimmer des hl. Ignatius neben der Kirche Il Gesù in Rom, die bereits seit dem frühen siebzehnten Jahrhundert besichtigt werden. Hier kann man das Arbeitszimmer sehen und den Schreibtisch, den Ignatius in den letzten zwölf Jahren seines Lebens nutzte, und auch seine Privatkapelle, in der er gestorben ist. Dass Ignatius die heute noch vorhandenen Türen, durch die er gegangen ist, selbst geöffnet und geschlossen hat, wird eigens vermerkt, und zu sehen sind auch die Schuhe und die Gewänder, die er einst noch im Sarg getragen hat.

<sup>4</sup> Vgl. Bodo Plachta, *Dichterhäuser in Deutschland, Österreich und der Schweiz*, Reclam, Stuttgart 2011. Und Anne Bohnenkamp u.a. (Hrsg.), *Häuser der Erinnerung. Zur Geschichte der Personengedenkstätte in Deutschland* (Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt 19), Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2015 (in Vorb.).



Zu den Vorstufen gehören ebenfalls italienische Dichter- und Künstlerhäuser. Das allererste ist offenbar das Haus Petrarcas in den Eugenäischen Hügeln, es scheint, so Constanze Breuer, «das älteste, bewusst erhaltene Haus Europas, das dem Andenken eines Dichters und dessen Werk gewidmet ist»,<sup>5</sup> und wird, seit 1546 öffentlich zugänglich, von unzähligen Reisenden aufgesucht. Für die Geschichte von Künstlerhäusern hatte es aber keinen Modellcharakter, es blieb jahrhundertlang ein Einzelfall. Goethe selbst berichtet unter dem 16. Oktober 1786 vom Besuch von Tasso-Stätten in Ferrara, die allerdings nur ungenau bekannt waren und touristisch-inoffiziell gezeigt wurden («Statt Tassos Gefängnis zeigen sie einen Holzstall oder Kohlengewölbe, wo er gewiß nicht aufbewahrt worden ist. [...] Endlich besinnen sie sich um des Trinkgeldes willen. Es kommt mir vor, wie Doktor Luthers Tintenklecks, den der Kastellan von Zeit zu Zeit wieder auffrischt»<sup>6</sup>). Zu nennen ist auch die Casa di Buonarroti in Florenz sowie die Häuser von Giulio Romano in Mantua und von Vasari in Arezzo; auch sie waren schon jahrhundertlang zugänglich, bevor sie alle Kriterien im hier erörterten Sinne erfüllten. Das gleiche gilt in Deutschland von "Personengedenkstätten" in Martin Luthers Wohnhaus in Wittenberg und in seinem Sterbehäus in Eisleben: Hier sind schon im sechzehnten Jahrhundert Erinnerungsorte eingerichtet worden, und im siebzehnten Jahrhundert eine solche in seinem Geburtshaus, ebenfalls in Eisleben.

Die Geschichte europäischer Dichterhäuser und ihr Zusammenhang sind allerdings noch so gut wie unerforscht. Das wichtigste deutsche Beispiel ist Goethes Haus in Weimar. Schon 1842, zehn Jahre nach Goethes Tod, haben die Fürsten des Deutschen Bundes das Vorhaben entworfen, dieses Haus öffentlich zugänglich zu machen und besonders Goethes Arbeitszimmer zu zeigen. Das Anliegen scheiterte, weil Goethes Enkel nicht bereit waren, das Haus zu

<sup>5</sup> Constanze Breuer, *Dichterhäuser im Europa des 19. Jahrhunderts. Eine vergleichende Skizze der Evolution von Personengedenkstätten und Memorialmuseen*, in Bohnenkamp u.a. (Hrsg.), *Häuser der Erinnerung. Zur Geschichte der Personengedenkstätte in Deutschland*, a.a.O.

<sup>6</sup> Johann Wolfgang Goethe, *Italienische Reise. Teil 1*, hrsg. von Christoph Michel und Hans-Georg Dewitz, Deutscher Klassiker Verlag, Frankfurt a. M. 1993 (= *Frankfurter Ausgabe*, Bd. 15.1, im Folgenden zit. als FA 15.1), S. 107–108.



verkaufen. Prototyp des Dichterhauses in Deutschland, der “weltlichen Personengedenkstätte”, ist nicht ein Goethehaus, sondern Friedrich Schillers Weimarer Wohn- und Sterbehaus, das seit 1847 öffentlich zugänglich ist. Im Mittelpunkt steht der Versuch, Schillers einstiges Arbeitszimmer wieder so einzurichten und auszustatten, wie es zu Schillers Zeit gewesen war, also eine Innenraumin szenierung am historischen Ort, die ebenso auf originalen wie auf nachgemachten Einrichtungsgegenständen und Dichterreliquien aufbaut – dazu gehörten Schillers Bett im Original, sein Schreibtisch, seine Uhr, sein Degen, seine Bücher – und einen weltlichen Huldigungsraum schafft. Zugleich ist das Schillerhaus schon 1847 mit modernen, noch heute gültigen Museumskriterien verbunden, darunter Gemeinnützigkeit, Ständigkeit, Öffentlichkeit und Zugänglichkeit.<sup>7</sup> Alle deutschen Goethe-, Dürer-, Mozart-, Bach- und Wielandhäuser sind später gegründet und eingerichtet worden, nach Luthers Häusern und nach dem Schillerhaus in Weimar. Sie begründen im neunzehnten Jahrhundert den Typus der “weltlichen Personengedenkstätte”, während dann im zwanzigsten Jahrhundert eine Vielzahl solcher Häuser eröffnet wurde.<sup>8</sup>

Der Begriffsgebrauch hat sich im Deutschen nach 1945 und, erneut, nach 1990 verschoben. Man verbindet mit einer “Gedenkstätte” heute vorwiegend Stätten zur Erinnerung an die Opfer der verschiedenen Gewaltherrschaften, KZ- und Holocaust-Gedenkstätten, Stasi-Gedenkstätten auf dem Gebiet der früheren DDR und sogar eine “Gedenkstätte Berliner Mauer”. Dem entspricht der amtliche Sprachgebrauch in der Bundesrepublik Deutschland. Die “Gedenkstättenförderung des Bundes” umfasst kulturelles Gedenken überhaupt nicht. In ihrem Mittelpunkt stehen Einrichtungen zum Gedenken an die Opfer von Krieg und totalitärer Herrschaft im zwanzigsten Jahrhundert. Außerdem unterhält der Bund fünf Politikergedenkstätten, die in den ehemaligen Häusern von Staatsmännern, von Bismarck, von Friedrich Ebert, Theodor Heuss,

<sup>7</sup> Vgl. grundlegend ICOM *Ethische Richtlinien für Museen. (Code of Ethics for Museums)*. [1986/2001], ICOM, Wien und Zürich 2003.

<sup>8</sup> Vgl. *Häuser der Erinnerung. Zur Geschichte der Personengedenkstätte in Deutschland*, hrsg. von Bohnenkamp u.a., a.a.O..



Konrad Adenauer und Willy Brandt eingerichtet sind,<sup>9</sup> allesamt Häuser, die an den Typus Personengedenkstätte des neunzehnten Jahrhunderts anknüpfen.

## Zweitens. Das Goethehaus in Weimar

1842, zehn Jahre nach Goethes Tod, hat der Deutsche Bundestag in Frankfurt am Main beschlossen, das Weimarer Goethehaus zu kaufen und hier das erste Nationalmuseum der Deutschen zu gründen. Ein bemerkenswerter Vorgang: Deutschland ist als Staat ungeeint – es gab nur einen lockeren "Deutschen Bund", der durch ein unbedeutendes Parlament, den Deutschen Bundestag in Frankfurt am Main, repräsentiert wurde, Jahrzehnte vor der Gründung einer deutschen "Staatsnation" durch Bismarck 1871. Neue Quellenfunde der Jahre 2009 bis 2012 belegen den bislang unbekanntem Gründungsversuch, unter Führung des preußischen Königs Friedrich Wilhelms IV. Goethes Weimarer Wohn- und Sterbehäuser (das "Goethehaus") anzukaufen und als ein Nationalmuseum öffentlich zugänglich zu machen. Die (noch) nicht geeinte deutsche Nation sucht Identifikationsorte auf dem Gebiet der Kultur, und das damals vorgesehene Goethe-Nationalmuseum hätte die deutsche Nation durch Goethe erklärt, durch Goethe als den wichtigsten Vertreter der deutschen Sprache.

Goethe repräsentierte trotz oder wegen seiner universalen, in Italien vertieften Haltung die deutsche "Nation". Und um diese geht es, nicht um ihren Repräsentanten. Dies wird in den zeitgenössischen Quellen ausdrücklich eingeräumt. Die Fürsten wollten das Haus mit Goethes Arbeits- und Sterbezimmer kaufen, aber nicht Goethes Kunstsammlung. Denn das Haus, das Arbeits- und Sterbezimmer standen für die Person Goethe. Für den Deutschen Bund war es das erste Mal gewesen, dass er einer einzelnen, bürgerlichen Persönlichkeit ein Denkmal setzen wollte, und dass der Musealisierungversuch von 1842 bisher ohne Beispiel war, hat man schon zeitgenössisch erkannt. Das ganze Unternehmen scheiterte nach langen Verhandlungen.

<sup>9</sup> <<http://www.politikergedenkstiftungen.de>> (25.09.2014).





gen, weil Goethes Enkel Walther und Wolfgang v. Goethe das Haus nicht verkaufen wollten. Das Goethehaus blieb geschlossen, Goethes Enkel schirmten es ab, vor den Reisenden, die Weimar besuchten, ebenso wie vor der entstehenden Goethephilologie.

Der letzte leibliche Nachfahre Goethes, Walther v. Goethe, starb 1885 in Leipzig – also deutlich nach der Reichsgründung (1871) – und wurde kurz darauf in Weimar bestattet. Damit war in Weimar die “Goethezeit” endgültig zu Ende. Das Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach erbte Goethes Nachlass. Alle Liegenschaften sowie die Kunst- und Naturaliensammlungen gelangten in den Besitz des Staates und zugleich unter die Fürsorge des Großherzogs. Goethes handschriftlicher Nachlass, sein “Archiv”, wurde im Rahmen einer Bestimmung zum Besitz der Großherzogin Sophie – Voraussetzung für die Gründung des Goethe-Archivs, des späteren Goethe- und Schiller-Archivs. Damit war die Voraussetzung für eine Museumsgründung geschaffen, und Carl Alexander wurde zum Stifter des Goethe-Nationalmuseums. Bereits als Kind hatte er Goethe selbst, außerdem beide Enkel Goethes kennengelernt, denen – besonders Walther – er zeitlebens verbunden blieb. Seit dieser frühen Zeit kannte er auch das Goethehaus, und insofern konnte er das, was nun vorgesehen war, selbst betreuen: die Wiedereinrichtung von Goethes Räumen, so wie sie vermutlich zu Goethes Lebzeiten gewesen waren. Eine Unternehmung, die mit unterschiedlichem Erfolg vollzogen werden konnte. Goethes Privaträume, das Arbeits- und das Schlafzimmer, hatte man genauso erhalten, wie Goethe sie hinterlassen hatte. Die anderen Räume – darunter das sog. Juno-Zimmer – waren für längere Zeit vermietet und bewohnt gewesen und wurden nun zu Innenrauminszenierungen, die authentisch erscheinen sollten.

Das Museum von 1885 war anders als das, was man 1842/43 geplant hatte, eine Einrichtung eines Fürsten, der einen Kleinstaat regierte, nicht ein Museum des deutschen Reiches. Auf dem Gebiet dieses Fürsten lagen freilich zwei der wichtigsten Erinnerungsorte der deutschen Sprache und Literatur: Eisenach mit der Wartburg und Weimar mit Goethes Haus. In Eisenach dichteten im frühen dreizehnten Jahrhundert Walther von der Vogelweide, Wolfram von



Eschenbach und andere, und in Eisenach übersetzte Martin Luther das Neue Testament ins Deutsche. Das Goethehaus in Weimar mit Goethes Arbeitszimmer erschien demgegenüber als Symbolort der *Faust*-Dichtung, und es galt als ein deutscher, nicht als ein thüringischer Symbolort. Entsprechend wäre das Museum von 1842 zwar in Weimar gelegen, es wäre aber Gegenstand einer gesamtdeutschen Kulturpolitik gewesen, sogar Gegenstand der ersten solchen kulturpolitischen Bemühung des Deutschen Bundes überhaupt. Das Museum, das 1885 tatsächlich gegründet wurde, stellte Goethes Weimar dem preußischen Potsdam gegenüber. Später wurde die Gegenüberstellung eines "Geistes von Weimar" und eines "Geistes von Potsdam" sprichwörtlich.

Die Geschichte des Goethehauses bleibt auch im zwanzigsten Jahrhundert verbunden mit der allgemeinen deutschen Geschichte. Ein Erweiterungsgebäude von 1934/35 – in dem bis heute Teile von Goethes Sammlung gezeigt werden – wurde zum Sinnbild der Verbindung von Kultur und Politik, von Goethephilologie und Nationalsozialismus. Das Vorhaben wurde in antidemokratische Polemik hineingezogen, also: in Polemik gegen den "geschichtlichen Irrtum" (Hans Wahl) der Weimarer Republik, derjenigen ersten deutschen Republik also, die 1919 in der Stadt Goethes gegründet worden war. Museumsdirektor Hans Wahl hatte gezielt eine Verbindung zu Adolf Hitler gesucht, und Hitlers finanzieller Zuschuss ermöglichte die Errichtung eines Goethemuseums – ein Haus, das als erstes neugebautes Museum im nationalsozialistischen Deutschland gilt. Hier stand nicht nur Goethes Büste, sondern auch die Adolf Hitlers, der als Stifter des Museums und als Vollender von Goethes Testament verehrt wurde.

Es ließe sich anhand der verschiedenen Goethemuseen und Goethehäuser eine kleine deutsche Kulturgeschichte entfalten. Dazu gehören auch Goethes Frankfurter Elternhaus (eröffnet 1863) in der Trägerschaft des Freien Deutschen Hochstifts, und Goethes Gartenhaus im Weimarer Park an der Ilm, Sehnsuchtsort von Goethefreunden und Kulturpilgern, außerdem Schloss Jägerhof in Düsseldorf, das Lotte-Haus in Wetzlar sowie kleinere Goethe-Gedenkstätten in Senheim im Elsass und in Stützerbach im Thüringer Wald. Vermut-



lich sind nur zwei anderen Deutschen ebenso viele Museen – oder eben genauer: Gedenkstätten – gewidmet worden wie Goethe, nämlich Martin Luther und Friedrich Schiller, und in ähnlichem Sinne ist auch die übergroße Anzahl von Bismarcktürmen zu sehen (die den Garibaldi-Denkmalern in Italien verwandt sind). Diese Stätten erklären sich nicht nur aus einer Vorliebe für Goethe oder für Luther oder Schiller. Sie sind Kompensationsprojekte.

### Drittens. Das Goethehaus in Rom

Das Goethehaus in Rom (die Casa di Goethe) wurde erst nach dem Fall der Mauer gegründet und 1997 eröffnet und ist nicht mehr geprägt vom Zeitalter der totalitären Herrschaften (sieht man von einem kleinen Vorgängermuseum zur Zeit der deutschen Teilung einmal ab). Die Erinnerung an Goethe dient aber auch hier nicht nur der Erinnerung an Goethe, sondern nationaler Identitätsstiftung, die – im Zeichen Goethes – Deutschland mit Italien verbindet.<sup>10</sup> Die Casa di Goethe in Rom gilt als einziges deutsches Museum im Ausland.<sup>11</sup>

Der Gründung des Museums im Jahr 1997 war eine mehrjährige Vorgeschichte vorausgegangen,<sup>12</sup> die politische und praktische Seiten

<sup>10</sup> Vgl. Scheurmann - Bongaerts-Schomer, "...endlich in dieser Hauptstadt der Welt angelangt!" *Goethe in Rom*, a.a.O. Am 20. September 2012 wurde in der Casa di Goethe ein zweites Stockwerk eröffnet. Der Kauf wurde möglich durch einen Beschluss des Deutschen Bundestages in Berlin im September 2009. Das Museum umfasst nun, erweitert um nahezu die Hälfte der bisherigen Grundfläche, zusätzliche Räume für Vorträge und Bildungsveranstaltungen, Bibliothek und Archiv. Dazu gehören seit 2012 die 1821 gegründete und seit dem Zweiten Weltkrieg besitzerlose Bibliothek des Deutschen Künstlervereins, die damit erstmals wissenschaftlich zugänglich ist, außerdem der Nachlass des Deutschen Künstlervereins, der sich bisher in der Bibliotheca Hertziana / Max-Planck-Institut für Kunstgeschichte, ebenfalls in Rom, befunden hat. Herzstück des insgesamt fast dreihundert Blätter umfassenden graphischen Nachlasses ist ein Album mit gut einhundertundvierzig Porträtzeichnungen von Künstlern, die überwiegend in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts in Rom gelebt haben.

<sup>11</sup> Träger der "Casa di Goethe" ist der Arbeitskreis selbständiger Kultur-Institute e.V. in Bonn (AsKI), unterhalten wird sie vom Beauftragten der Deutschen Bundesregierung für Kultur und Medien.

<sup>12</sup> Vgl. Konrad Scheurmann, *Nachspürungen*, in Scheurmann - Bongaerts-Schomer (Hrsg.), "...endlich in dieser Hauptstadt der Welt angelangt!" *Goethe in Rom*, a.a.O., Bd. 1, S.



hatte: Es musste geklärt werden, welches Haus und welches Stockwerk Goethe tatsächlich bewohnt hatte.<sup>13</sup> Vergleichbare Vorgänge sind seit dem neunzehnten Jahrhundert bekannt: Im Jahr 1812 wurde in Marbach am Neckar mithilfe von Zeitzeugen-Befragungen – sie sind protokolliert worden und erhalten – Friedrich Schillers Geburtshaus identifiziert<sup>14</sup> und erst dadurch zu einer anerkannten Stätte der Erinnerung. Welches Goethes tatsächliche Wohnung gewesen war, war in Rom schon zu seinen Lebzeiten in Vergessenheit geraten. Goethe hatte in dem Haus an der Via del Corso 18–20 – das eigentlich Casa Moscatelli heißt – im Rahmen seiner beiden Rom-Aufenthalte 1786/88 gewohnt, unterbrochen nur von seiner Reise nach Neapel und Sizilien im Februar bis Juni 1787. Er war Untermieter von Johann Heinrich Wilhelm Tischbein und lebte in dem Haus gemeinsam mit anderen Malern.

Goethe selbst hat im Alter seinen Rom-Aufenthalt zur glücklichsten Zeit seines Lebens und seines Künstlerseins stilisiert, er schreibt in seiner *Italienischen Reise*, dem Jahrzehnte später verfassten Erinnerungsbuch, in Rom angekommen sei er «ruhig und wie es scheint auf mein ganzes Leben beruhigt»,<sup>15</sup> Rom habe ihn «bis aufs innerste Knochenmark verändert»,<sup>16</sup> ja, er zählt «einen zweiten Geburtstag, eine wahre Wiedergeburt, von dem Tage, da ich Rom betrat»,<sup>17</sup> so dass er zu sagen vermag: «Das vergangene [Jahr] war das wichtigste meines Lebens, ich mag nun sterben oder noch eine Weile dauern, in beiden Fällen war es gut».<sup>18</sup> Und schließlich: «In Rom hab' ich mich

10–19, außerdem Ursula Bongaerts, "Das Haus liegt im Corso, keine 300 Schritte von der Porta del Popolo". *Die Geschichte der Casa di Goethe in Rom*, in *Literatur ausstellen. Museale Inszenierungen der Weimarer Klassik* (Klassik Stiftung Weimar. Jahrbuch 2012), Wallstein, Göttingen 2012, S. 283–298.

<sup>13</sup> Vgl. Christoph Luitpold Frommel, *Zur Geschichte der Casa di Goethe*, in Scheurmann - Bongaerts-Schomer (Hrsg.), "...endlich in dieser Hauptstadt der Welt angelangt!" *Goethe in Rom*, a.a.O., Bd. 1, S. 78–95.

<sup>14</sup> Albrecht Bergold - Friedrich Pfäfflin (Bearb.), *Schillers Geburtshaus in Marbach am Neckar* (Marbacher Magazin Sonderheft 46/1988), Deutsche Schillergesellschaft, Marbach 1988, S. 14–21.

<sup>15</sup> FA 15.1, S. 135.

<sup>16</sup> *Ebd.*, S. 157.

<sup>17</sup> *Ebd.*, S. 158.

<sup>18</sup> *Ebd.*, S. 160.



selbst zuerst gefunden, ich bin zuerst übereinstimmend mit mir selbst glücklich und vernünftig geworden».<sup>19</sup> Trotz all dieser stilisierten Selbstreflexion: Die *Italienische Reise* war eine Programmschrift, ein Bekenntnis des Klassizisten, eine Absage an die Romantik, deren Subjektivität, deren deutschtümeln-de Enge Goethe gefürchtet und verabscheut hat.

Goethes Italienreise war niemals nur ein privates Erlebnis Goethes. Auf diese Einsicht baut die Casa di Goethe auf: Sie ist der Schauplatz eines historischen Ereignisses, das für die Identität der Weimarer Klassik – als einer deutschen und einer europäisch rezipierten Literaturepoche – und auch für den weiteren deutsch-italienischen und europäischen Kulturaustausch prägend gewesen ist. Demgegenüber kann die Casa di Goethe nicht auf eine historische Einrichtung zurückgreifen – jahrhundertlang haben Dritte in den Räumen gewohnt – und auch nicht auf eine eigentliche römische Goethe-Sammlung, da Goethe kaum Gegenstände in Rom zurückgelassen hat.

## Viertens: Deutschland und Italien im Zeichen Goethes

Die Casa di Goethe in Rom ist das jüngste Goethe-Museum und das einzige, das unabhängig von der deutschen Identitätsbildung im neunzehnten Jahrhundert und sogar erst in der Zeit des vereinten Deutschland von 1990 entstanden ist. Das vereinte Deutschland von 1990 ist der erste deutsche Staat seit 1871, der – so Dieter Borchmeyer in den *Deutschen Erinnerungsorten* – «ohne Berufung auf Goethes Werk als eines bestimmenden Kulturparadigmas auskam».<sup>20</sup> Anders gesagt: Je selbstverständlicher die Kulturnation der Deutschen auch eine Staatsnation ist – und das ist sie erst seit 1990 –, umso weniger braucht sie identitätsstiftende Kultur als Kompensation. Und umso deutlicher stellt sich die Frage nach der Aufgabe der Goethe-Erinnerungsorte, deren Konstruktionscharakter und deren

<sup>19</sup> *Ebd.*, S. 568.

<sup>20</sup> Dieter Borchmeyer, *Goethe*, in *Deutsche Erinnerungsorte*, hrsg. von Etienne François und Hagen Schulze, Bd. 1, C. H. Beck, München 42002, S. 187–206, hier S. 205.



geschichtliche Bedingtheit zu Tage treten. Die Geschichte Goethes ist nicht zu trennen von der Geschichte der Instrumentalisierung Goethes. Diese war immer schwierig, weil Goethe für deutsche Identitätsstiftung eigentlich zu "italienisch" war. So können Goethes Häuser dazu beitragen, dass Goethe als das sichtbar wird, was er ist, «kein deutsches Ereignis, sondern ein europäisches». Das ist die Formulierung Friedrich Nietzsches (*Götzendämmerung* 1888). Und auch Nietzsche war ein Freund Italiens.<sup>21</sup>

<sup>21</sup> Tilmann Buddensieg, *Nietzsches Italien. Städte, Gärten und Paläste*, Wagenbach, Berlin 2002.